

# Die Teleschirme sind längst da

„1984“ ist das noch immer aktuelle Standardwerk  
über das Ausspähen, Täuschen, Desinformieren

Von Jörg Schweigard

**F**ür Schlapphüte und andere staatlich be-  
soldete Schnüffler müsste eigentlich George Orwells  
dystopischer Roman „1984“ ein Steinbruch an Spitzelmethoden sein. Das  
1948 entstandene Buch des britischen Autors fasziniert noch heute durch die dar-  
gestellten Spielarten der Überwachung und absoluten Kontrolle der Massen.  
Die Allgegenwart des Orwell'schen „großen Bruders“, des Diktators, der seine Untertanen  
von „Teleschirmen“ bis in die Privaträume gleichermaßen ausspäht und beeinflusst, hat durch  
die fortgeschrittene Technik inzwischen Dimensionen erfahren, die nicht einmal in Orwells Fanta-  
sie möglich waren. Heute liest, sieht und hört der Staat mit, wobei ihm eine politisch zunehmend  
betäubte, technikaffine Gesellschaft das zu scannende Material und persönliche Daten durch lax  
gesicherten Mailverkehr und Selbstentblößungen in den Social Media freiwillig zur Verfügung stellt.  
Nicht nur das Überwachen, auch das Täuschen und Vertuschen fällt heute leichter. Der Aufwand,  
den der traurige Romanheld Winston für das „Wahrheitsministerium“ betreibt, indem er nach  
politischer Wetterlage geschichtsfälschend frühere Meldungen umschreiben muss, gelingt  
heute in Online-Portalen leichter. Man löscht alte Artikel oder schiebt frisierte Versionen  
nach. Aber auch die guten alten Printmedien geben zunehmend ihren investigativen  
Charakter auf und setzen ihren Lesern statt qualifizierten und mutigen Analysen  
nicht selten Aufgewärmtes vor, das unreflektiert aus Töpfen Dritter  
übernommen wurde.

So bleibt es dem kritischen Leser vorbehalten, sich seine Informa-  
tionen mühsam zusammenzusuchen – falls er überhaupt weiß, wo  
er zu suchen hat.

Orwell ist auch heute noch so aktuell, weil er wusste, wovon er schrieb:  
Seine politischen Erfahrungen mit totalitären Systemen im spanischen  
Bürgerkrieg haben ihn ebenso geprägt wie seine Arbeit für die BBC  
während des Zweiten Weltkriegs, als er die Zensur und Beeinflussung der  
Massen kennenlernte.

Die Rezeptionsgeschichte von Orwells Klassiker birgt ausreichend ironische Mo-  
mente. Die USA hat „1984“ sogleich als antistalinistisch gefeiert, und tatsächlich  
kam das Buch östlich des Eisernen Vorhangs auch auf den Index. Dabei war der Ort  
der Handlung im Machtbereich „Ozeaniens“, einer politischen Einflusszone, zu der  
die USA, Kanada, Großbritannien und Australien gehörten – ein Umstand, den die ame-  
rikanischen Kritiker geflissentlich übergangen.

George Orwell hatte gewiss mit dem „großen Bruder“ ein unschwer zu erkennendes Abbild  
des russischen Diktators gezeichnet. Doch war er nicht so naiv zu glauben, dass totalitäre  
Tendenzen auf Stalins Sowjetunion oder Hitlers Deutschland beschränkt bleiben würden. Ur-  
sprünglich hatte Orwell für sein Werk den Titel „The last man in Europe“ vorgesehen – als Sinn-  
bild für das Ende des autonomen Individuums in unserer Zeit. Nicht nur vor diesem Hintergrund  
bekommt der anmaßende Ausspruch von Facebook-Gründer Mark Zuckerberg „The age of privacy  
is over“ eine neue Note. Und wer auch immer ihn für sich gelten lässt, der hält zumindest die Privat-  
sphäre für keinen Bestandteil der Menschenwürde und unter ökonomischen wie politischen Aspekten  
auch nicht für ein schützenswertes Gut.